

Preis für vorbildliche Mitmenschlichkeit 2011

Frau Anita Kinle

„Wer nie Schmerz erfährt, wen nie die Hand des Schicksals trifft, der kennt weder seine Kraft noch seinen Wert.“

Diese Worte aus dem freimaurerischen Lehrlingsritual beschreiben die Lebenssituation der heutigen Preisträgerin, die ihr öffentliches Engagement und die große Aufgabe ihres Lebens nicht aus einem persönlichen Interesse, einer privaten Neigungen, dem Erkennen gesellschaftlicher Problemfelder oder aus pure Leidenschaft entwickelt hat.

Vielmehr war es ein schicksalbestimmender Umstand, der sie und ihren Ehemann vollkommen unvorbereitet traf.

Gnädigerweise birgt das, was wir als so genanntes Schicksal erleben, nicht immer nur Bitterkeit und Schmerz in sich.

Oftmals hilft es, zwingt gleichermaßen dazu, dem Leben neue Orientierung und Sinn zu geben.

Und so sind die Leistungen von Frau Anita Kinle auch erst aus der ihr und ihrer Familie von einer höheren Kraft zugewiesenen Aufgabe zu erklären. Aus ihr heraus hat sie eine derart beeindruckende und große Dynamik entwickelt, dass sie auch noch anderen abgeben kann.

Was war geschehen? 1999 wird der Sohn Thomas der Bankkauffrau und Filialleiterin einer Bank geboren. Er ist Träger einer Variante des menschlichen Genoms, des Down-Syndroms.

Dieses verändert ihren Träger auf eine besondere Weise in der Physiognomie, der Beschaffenheit seiner Muskeln, Sehnen und Bänder, der Merk- und Wahrnehmungsfähigkeit und des Stoffwechsels.

Noch bis in die 70-er Jahre des letzten Jahrhunderts sah man dies als einen Defekt an, und dies im eigentlichen Sinn des Wortes, als eine nicht gewünschte Abweichung von der als richtig angenommenen Norm.

So mühte man sich, das mit einer Häufigkeit von 1 auf 500 Geburten vorkommende Ereignis zu verdrängen, indem man deren Träger aus der menschlichen Gesellschaft isolierte oder sie erst gar nicht Teil von ihr werden ließ.

Es gehört zu den großen ethischen Errungenschaften der jüngsten Zeit, dass Menschen, die nicht augenfällig den allgemeingültigen Vorstellungen von Gesundheit und Leistungsfähigkeit entsprechen, Teil der Kultur des Miteinanders haben werden können. Durch Zuwendung und medizinische Hilfe ist ihnen heute auch ein neunmal höheres Lebensalter als noch vor 40 Jahren ermöglicht worden. Sichtbares Zeichen ist auch die Umbenennung der „Aktion Sorgenkind“ in „Aktion Mensch“.

Heute stehen sie nicht mehr hinter dem Vorhang der Lebensbühne, sondern auf dieser selbst.

Und wie sie dort präsent sind! Wer jemals die Bühnenperformances der Berliner Gruppe „RambaZamba“ gesehen oder die Konzerte der Fürther Gruppe „Vollgas“ gehört hat, wird von der kreativen Leistungsbereitschaft uneingeschränkt überzeugt bleiben.

So erging es auch Frau Kinle, als sie von dem bereits erwachsenen Down-Syndrom Träger Simon Beresford hörte, der 2007 als Erster den kompletten London Marathon mitgelaufen war.

Die Erkenntnis, dass eine derartige Leistung möglich ist, machte sie zu einer Fachfrau für Fragen um die Physiologie von Down-Syndrom Trägern. Selbstverständlich hatte sie dabei auch die Zukunft ihres

betroffenen Kindes im Blick und wollte ihm die bestmögliche Qualifikation für das Erwachsenwerden ermöglichen.

Sie selbst hatte bereits 2002 mit dem Marathonlaufen begonnen, um dem Stress entgegenzuwirken, „den Kopf frei zu bekommen und die selbstgesetzten Begrenzungen zu überwinden“.

Um ihre Wahrnehmungen und die Möglichkeiten eines Lebens mit einem Down-Syndrom Kind in die Mitte der Gesellschaft zu transportieren, startete sie im Jahr 2007 eine Laufinitiative mit 16 Sportlern und Sportlerinnen, die unter ärztlicher und physiotherapeutischer Aufsicht und Anleitung durch Lauftrainern an die Langstrecken herangeführt werden.

Sie selbst nennen sich die „Marathonis“ und bilden die Kerngruppe derjenigen, die sich im „Laufclub 21“ zusammengefunden haben.

Dessen Name ist eine Anspielung an die medizinische Bezeichnung der Genvariante, der Trisomie 21, und so zeigen sie recht selbstbewusst die „21“ als Motto auf ihren Laufhemden. Untereinander aber nennen sie sich auch einmal ganz salopp: Downies.

Der Laufclub 21 wurde 2010 in das Vereinsregister eingetragen, seine Mitgliederzahl ist sehr bewusst niedrig gehalten und setzt sich eigentlich nur aus den Vorstands- und Gründungsmitgliedern zusammen. Anliegen ist es, Menschen zum Mitmachen zu bewegen, ohne ihnen irgendwelche materielle Verpflichtungen aufzuerlegen.

Vielmehr werden eher Kosten übernommen und Trainer entlohnt, als Mitgliedsgebühren erhoben. Denn „Sport“, so sagt sie, „soll für alle Menschen frei zugänglich sein!“

Leider gelingt es jedoch immer noch nicht, die Läufer von etablierten Sportvereinen betreuen zu lassen; diese scheuen sich noch sehr vor der ihnen nicht vertrauten Aufgabe.

Zunehmend aber findet der Verein Unterstützung durch ehemals aktive Sportler, die Trainingspatenschaften übernehmen.

Eines hingegen wurde bereits erreicht: der Verein wird bei großen Sportveranstaltungen ohne jegliche Voranfragen ganz selbstverständlich zugelassen.

Damit ist ein weiteres Anliegen erreicht: Sport kann ungezwungen in der Mitte der Gesellschaft ausgeübt werden.

So unkonventionell und einfach die Vereinsstruktur auch geleitet wird, Frau Kinle nennt dies: „spontan“, so konsequent und geregelt werden die sportlichen Aktivitäten geplant und durchgeführt. Hier ist größte Disziplin gefragt und gefordert, bei den Organisatoren wie bei den Akteuren!

Seine Größe und Bedeutung gewinnt der Verein jedoch aus den zahlreichen Laufinitiativen, die sich zu ihm und zu seinen Ideen bekennen. Für sie ist eine Mitgliedschaft nicht verpflichtend, allein die Identifikation mit den Anliegen des Laufclubs 21 sind tragend.

So finden wir Laufgruppen mit Down-Syndrom-Trägern an Trainingszentren unter anderen in Gelnhausen, Bottrop, Karlsruhe Hamburg und in Luzern. Zu ihnen bekennen sich bereit 150 regelmäßige Laufende, unter ihnen 40 mit einer Trisomie 21. Sie alle werden durch Trainingspatenschaften engmaschig betraut und begleitet.

Es werden zahlreiche Wettkämpfe geführt, von denen der herausragendste wohl der Ultramarathon um die ehemalige Mauer in Berlin im 21. Jahr nach ihrem Fall gewesen sein dürfte, der als Staffel ausgetragen worden war. 156 km in 27 Stunden mit über 300 gemeinsam gelaufenen Kilometern berichten von dem Ehrgeiz und der Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, die die Marathonis, denen noch wenige Jahre zuvor jegliche Fähigkeit zur Selbstorganisation oder gar körperlichen Leistung abgesprochen worden war.

Dagegen ist der „Hardrun“ in Fürth, 2011 auf Initiative des Laufclubs 21 und der WBG in den 15. Stock des Hochhauses in der Komotauer Straße ein Spaziergang geworden!

Wer nun meint, der Laufclub 21 ergeht sich allein in körperlicher Bewegung, täuscht sich gewaltig.

Sehr bald organisierte Frau Kinle eine Beratungsstelle für ältere Down-Syndrom Kinder und deren Eltern in Fürth, die sich der vielen Fragen um Ernährung, Bewegungsförderung, der Selbstmotivation und der Sexualität annimmt. Sie berät auch bei Rechtsfragen zu Betreuungsverfahren, bei Gesundheits- und Motivationsproblemen und hinsichtlich möglicher Ausbildungsplatz- und Berufsziele.

Seit Juli 2010 ist die Thomas-Kinle-junior-Beratungsstelle in der Erlanger Straße für alle Ratsuchenden geöffnet. Sie weiter auszubauen und ihr Angebot zu erweitern ist das große Anliegen der Preisträgerin, trifft sie doch wöchentlich aufs Neue fragende Eltern von Betroffenen, die sich um die Zukunft ihrer Kinder sorgen. Ihnen Sicherheit und eine Perspektive zu geben verlangt das Gebot der Mitmenschlichkeit. Gegeben kann es jedoch nur von Wissenden, von Mit-Betroffenen, von denen, die für sich eine Lösung gefunden haben.

Für Frau Kinle steht es außer Frage, einen Down-Syndrom Träger als gesund, krank, behindert oder lebensunfähig einzuordnen! Während unseres Vorgesprächs fiel mir auf, dass ihr diese Wertung sowohl in Worten, als auch in Andeutungen oder erzählten Bildern fremd ist.

Vielmehr verortet sie sie als Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft mitten in diese hinein, als Menschen, die mit Sicherheit zeitlebens ein wenig mehr Hilfe benötigen werden, aber als solche, die zu eigenen Lebenskonzepten in der Lage sind.

Ihr Ziel ist die Inklusion dieser Menschen in die Gemeinschaft der Menschen. Sie verwendet diesen Begriff bei den stets leidenschaftlichen Beschreibungen ihrer Begegnungen sehr nachdrücklich.

Inklusion beschreibt dabei eine Lebens- oder Daseinssituation, die weit mehr ist als die Integration einer immer noch als andersartig erkennbaren Gruppe in ein Gesamtgefüge.

Die Inklusion vermeidet es, Trennendes zwischen den Menschen zu betonen und nutzt deren Heterogenität, um eine gegenseitige Förderung zu bewirken.

In diesem Sinn hat sie in den Laufclub 21 vollendet Einzug gefunden.

Zu den selbst gewählten Aufgaben von Frau Kinle zählt auch die laufende Organisation der immer häufiger werdenden Laufereignisse in der Region, in Deutschland und in der Schweiz. Dafür sind Trainingspatenschaften zu gewinnen und zu pflegen, Sponsorengelder für die Fahrtkosten, die Teambegleitungen und die ärztlich-physiotherapeutische Versorgung und die Pressearbeit zu erledigen.

Wie es bei der Dynamik der Entstehung und Etablierung einer neuen Idee regelmäßig zu beobachten ist, werden den Verantwortlichen weitere Problemfelder bewusst, die es zu bearbeiten gilt.

In erster Linie hat die Erkenntnis, dass auch Down-Syndrom Träger in der Lage sind, körperliche Hochleistungen zu erbringen, weiter erforscht und vermittelt zu werden.

So lag es auf der Hand, dass es auch eine Beratungsstelle zu geben hatte für die Eltern der Marathonis.

Aufgrund dem in seiner Struktur veränderten Aufbau von Bänder und Muskeln, dem Vorliegen von Herzschäden, einem anderen Stoffwechsel, Seh- und Hörstörungen und einem deutlich veränderten

Aufbau der Hirnrinde verlangt ein verantwortungsvolles Arbeiten mit ihnen auch eine sehr intensive Begleitung, Förderung und Kontrolle.

Durch das vorausgesetzte Mindestalter von 16 Lebensjahren schließen sich dem Laufclub 21 letztlich auch junge Menschen an, die sich in der Pubertät befinden und mit den Fragen der Sexualität umzugehen lernen müssen.

Diese vorbildliche Haltung gegenüber dem menschlichen Leben und seine Förderung und Einbindung in den Alltag wäre allein wohl vorbildlich genug, um Frau Kinle den Preis der Freimaurerloge zuzuerkennen.

Ich habe bisher nur von den zahlreichen und lobenswerten Projekten der Preisträgerin und ihrer Vorstandschaft, so wie denen des Laufclubs 21 berichtet. Und doch sind diejenigen dabei zu kurz gekommen, um die es letzten Endes geht: die Menschen mit einem Down-Syndrom.

Auf welche Weise wirkt sich ihre Einbindung und Akzeptanz in der Gruppe aus!

Am augenfälligsten ist die Veränderung des Auftretens in der Öffentlichkeit.

Können Sie sich die Emotionen vorstellen, als einer der Marathonis plötzlich von sich aus erstmals das Sprechen anfang?

Andere haben von sich aus damit begonnen, Gesprächskontakt mit den anderen Mitsportlern aufzunehmen und zeigen sich in Gestik und Körperhaltung eindeutig stabiler und präziser.

Auch hat sich ihr Laufstil vom linkischen in einen sportlichen verändert, ihr Gesichtsausdruck spiegelt eigene Erfolge oder Misserfolge nun sehr eindeutig wider und nimmt die der Mitläufer mit.

Sie suchen von sich aus die Herausforderung bei vereinsinternen Wettkämpfen und gehen dabei frenetisch zur Sache. Dabei überschreiten sie wie selbstverständlich die ihnen bisher gesetzten Grenzen der vermuteten Belastbarkeit. Und sie gewinnen immer wieder aufs Neue Motivation durch eigene Erfolge.

Sie sind für jedermann sichtbar geworden. Für ihre Eltern bedeutet die Unvoreingenommenheit und die neu gewonnene Akzeptanz durch die Mitsportler eine außerordentliche Erleichterung und eine nachhaltige „Seelenpflege“.

Und, sie sind aus der Sportlandschaft nicht mehr fortzudenken.

Getreu ihres sich selbst gegebenen Mottos: „ich kann laufen so wie Du und ich laufe auf Dich zu“ laufen die Marathonis uns mit weit offenen Armen und Herzen entgegen und fesseln uns mit ihrer Herzlichkeit, der wir uns nicht entziehen können.

Es ist Frau Anita Kinle zu verdanken, dass sie die Potentiale in den Down-Syndrom Trägern erkannt und öffentlich gemacht hat.

Der Down-Syndrom International Weltverband hat diese Leistung als erster gewürdigt und Frau Kinle im Jahr 2010 den „World Down Syndrom Voluntary Award“ als Wertschätzung ihres ehrenamtlichen Engagements zuerkannt.

Die Freimaurerloge Fürth reiht sich heute in die noch zu erwartenden Ehrungen ein und drückt dabei den hohen Respekt vor der persönlichen Leistung als Ideengeberin, Motor und Frontfrau der Bewegung aus.

Sie bedankt sich in erster Linie

- bei ihrem Sohn Thomas dafür, dass es ihn gibt und das er für seine Mutter lebendiger Ansporn bleibt

- bei ihrer Familie, dass sie kreative Unterstützung bietet,
 - bei der Vorstandschaft, dass sie als die guten Seelen die Vereinsverwaltung stemmen und die Belastungen auf das Wesentlichste beschränken helfen,
 - bei den Vereinsmitgliedern und Sponsoren für den wirtschaftlichen Rückhalt,
 - den Trainingszentren und den Laufpaten, dass sie sich an den unentdeckten Fähigkeiten orientieren und nicht an den Vorurteilen
- und
- den Marathonis, dass sie durch ihre offene Art unverkrampft auf uns zukommen.

Die Freimaurerloge „Zur Wahrheit und Freundschaft“ in Fürth sieht in Frau Anita Kinle einen Menschen mit großem Vorbildcharakter für mitmenschliches Handeln.

Ihre humanitäre Haltung ist untadelig.

Sie ist an ihrem Schicksal nicht verzweifelt, sondern an ihm gewachsen und hat die Wertigkeit und das Konzept ihres Lebens neu ausgerichtet.

Von dem, was sie aus dem eigenen Schicksal als Lösung gesehen und als Kraft gewonnen hat, hat sie anderen abgegeben.

Daraus sind viele innovative Initiativen entstanden, die weit über die Grenzen der Stadt Fürth ausstrahlen.

Das offensive aber gleichzeitig stets charmante Auftreten der Preisträgerin fördert die Multiplikation der Initiative und hat die Anliegen von Down-Syndrom Trägern auf beispielhafte Weise in der Öffentlichkeit gefördert.

Niemals hat sie sich dabei des Erhaschens von Mitleid bedient, um andere zu begeistern, sondern auf Fakten und sichtbare Ergebnisse gebaut.

Frau Kinle, die Bruderschaft schätzt sich glücklich, Sie kennengelernt zu haben und erkennt in ihrem ehrenamtlichen Engagement wahre freimaurerische Ideale, die sich in Weisheit, Stärke und Schönheit widerspiegeln.